Oſtindiſche Senna.

Bei weitem der größte Theil der Senna des Handels, die unter dieſem Titel verkauft wird, iſt ſicherlich nicht in Oſtindien producirt worden. Durch Herrn Dr. Adams, Secretair der mediciniſchen Geſellſchaft in Bengalen, womit auch andere Nachrichten übereinſtimmen, wiſſen wir, daß die in Indien gebräuchliche Senna in den Bazars oder Märkten unter dem Namen Senna Mukkhi oder Mekki bekannt iſt. Sie wird aus dem perſiſchen Meerbuſen eingebracht und wächſt wahrſcheinlich an den Seeküſten Arabiens. Von Calcutta aus wird ſie nach London transportirt. Eine Probe derſelben, welche Herr Dr. Adams zu überſenden die Güte hatte, unterſcheidet ſich in keiner Hinſicht von den wahren ſcharf zugeſpitzten oſtindiſchen Sennesblättern der Apotheken. Die kleine Quantität Senna, die wirklich in Indien producirt wird, hat ſtumpfe Blätter und iſt von geringerer Qualität.

Edinburgh medical and surgical Journal Jann. 1828. p. 216.

Oſtindiſches Opium.

Wir halten es für unſere Pflicht, die Aerzte und Pharmaceuten auf eine ſehr reine Art von Opium aufmerkſam zu machen, die von einem Fabrikanten in einem bengaliſchen Etabliſſement bereitet wird; ihre in die Sinne fallenden Eigenſchaften ſtimmen genau mit denen des beſten türkiſchen Mohnſaftes überein, und unterſcheidet ſich gar ſehr von der in jenen Gegenden bis jetzt gebräuchlich geweſener Drogue. Sie wurde neuerlich von Dr. Abel chemiſch unterſucht; er fand, daß die Quantität Morphium, welche ſie liefert, bei weitem diejenige überſteigt, die man von

der in Indien gewöhnlichen Sorte erhält. Wenn man sie in zureichender Quantität sich verschaffen kann, so stehen wir keinen Grund ein, warum man den Gebrauch des türkischen Opiums nicht ganz entbehren könnte, und zwar nicht blos in den brittischen Besitzungen in Ostindien, sondern auch in andern Gegenden.

Edinb. medical Journal loc. cit.

Ueber den Einfluß von Giften auf Pflanzen, welche durch Reiz Bewegungen zeigen;

von

Macaire Princep.

Die großen Unterschiede in der Organisation der Pflanzen und Thiere machen Vergleichungen, welche man über die relativen Wirkungen derselben Agentien auf beide anstellen wollte, immer schwierig und unvollständig. Durch das Mikroskop kann man keine Veränderung in dem Gewebe der vergifteten Pflanzen entdecken. Einige Zeichen erlauben uns, eine Absorbtion der Substanz in allen Theilen der Gewächse anzunehmen und ohne gefärbte Flüssigkeiten anzuwenden, um eine Modifikation der Resultate zu vermeiden, dürfte die Wahl des Giftes und der Gewächse mitunter Mittel darbieten, die Absorbtion sichtbar zu machen. So wandte ich Gewächse an, deren Farben als chemische Reagentien dienen, durch die Veränderungen, welche sie durch mehre Körper erleiden; brachte sie in Lösungen der letztern, welche giftig wirken, und sah häufig vor dem Tode der Pflanzen diese Veränderungen entstehen. Blumen von Viola odorata und Aquilegia vulgaris, deren Zweige in Lösungen von essigsaurem Bley tauchten, färbten sich vor dem Tode der Pflanze grün (natürlich wurden Gegenversuche mit Pflanzen in reinem